

● ● ● ● ● ●

Tabouretti **Fauteuil** Kaisersaal
DIE RASSER-THEATER AM SPALENBERG

Pfyfferli Zytig 2022



«FÜR IMMER»; *nein, das darfst Du nicht mehr sagen*

Vom Ryslajfer

Man darf ja nicht mehr «für immer» sagen. Dann schon gar nicht, wenn es um jene Freuden und Feste geht, die unseren Kalender würzen und (jaja, so war das einmal) alle Jahre wiederkehren. Allzu sehr sind wir Menschen uns der Vergänglichkeit alles Vorhandenen bewusstgeworden, in den letzten beiden Jahrhunderten, sowie des unvorstellbaren Ausmasses jenes weit offenen Alls, das uns umgibt, auch jener Übermacht der Fatalität, die uns jederzeit treffen und auslöschen kann. Sei es, weil unser Sonnensystem von einem schwarzen Loch gefressen ...

(Ein gierig züngelndes schwarzes Loch, das wäre ein tolles Tambourmajor-Kostüm, d Pfyffer und der Vordraab wären dann Sonnensysteme, die bald gefressen werden, d Ruesser wären das, was hinten rauskommt, wenn man von einem schwarzen Loch gefressen wurde. Aber? Kommt da überhaupt etwas raus? Sonst wären sie halt der Magen-Darm-Trakt des schwarzen Lochs.) ... oder weil unser Planet von so einem Kometen getroffen wird, die zu Millionen da draussen rumsausen oder weil uns ein Angriff aus dem Mikroversum erledigt, etwas von ganz tief Innen, ein Virus zum Beispiel. Angesichts dieser bekannten Tatsachen ist es frivol, «für immer» zu sagen.

Aber nai au! Schweig, strenges Über-Ich, jetzt soll uns das phantasievolle Es etwas Schönes erzählen.

Unsere Frau Fasnacht hat ja durchaus frivole Talente und stellt die Welt gehörig auf den Kopf. Deshalb dürfen wir, wenn wir unter ihren rauschenden Röcken wirken, «für immer» sagen. Und ich werde Ihnen nun von einer Tatsache berichten, die beweist, dass mit einem «für immer» an einem Mäntig-Zyschtig-Mittwuch durchaus zu rechnen ist.

Es kann passieren, dass man sich an der Fasnacht verirrt, in den alten Gassen unse-



rer Stadt. Dann nämlich, wenn man läuft, in der Nacht, Märsche in den Ohren, in der Bauchgegend jene Wärme spürt, verursacht von Vergorenem und Gebranntem, hypnotisiert von leuchtenden Farben, ja den setzen manchmal plötzlich die Gedanken aus ...

Und wenn sie wieder einhaken, stehst Du plötzlich in einer urtypischen Basler Altstadtgasse, die Du noch nie gesehen, nie betreten hast, vor einer herrlich einladenden Fasnachtsbeiz, die Du nicht kennst. Eine vertraute Melodie lockt Dich hinein, drinnen an den Tischen sitzen alles kostümierte Leute. Du kennst wohl den Einen oder die Andere..., aaaber, das kann ja nicht sein... Auf einem Tisch stehend, singt gerade ein Bänggler seinen letzten Vers. Hinter ihm, im Schatten wartet schon der Nächste, einer mit mächtigen Kuhhörnern auf der Larve. Jener, der nun seinen letzten Vers zum Besten gibt, ist nicht mehr ganz nüchtern, deshalb flechtet er zwischen seine Verseilen spontane Kommentare ein: «Ich bi hüt dr Hans im Glick – muesch

halt au ha bi däm Wätter/Mövepick heisst nur no Pick/Denn y ha ganz im Vergässe – jo, und dr Autischlüssel han-y au verloore/ Statt em e Huehn die Möve gfrässe.»

«s Anggebliemli», in der Tat, hier treten auch «d Standpauke» und «s Zytigs-Anni» auf, und, und, und ...

... in dieser Beiz, die Du noch nie betreten hast, in dieser Gasse, die Du nicht kennst, obwohl Du an der Fasnacht, in Basel doch alles und alle kennst, hier singen sie, hier lauschen und lachen sie. Und zwar «für immer». Denn Du bist an einem ewigen Ort gelandet, weil Du an der Fasnacht Deinen Gedankenfaden verloren hast. Bleiben kannst Du hier als lebender Mensch nicht lange; einen ewigen Augenblick nur. Denn hier verbringen alle, die von uns gegangen sind, die ihr Herz an die alte Frau Fasnacht verloren haben, ihre ganz persönliche Endlosschleife. Dieser ewige Ort, liebe Leserinnen, liebe Leser, ist fasnächtlich lackiert, imprägniert, versiegelt. Wie unsere Bühne während der Pfyfferli-Saison. Willkommen im Fauteuil!



CREDIT SUISSE

Mehr als nur Talent vererben.
Genau darum geht's.

Weil die Familie das Wichtigste ist. Mit unserer umfassenden Vorsorge- und Finanzplanung schaffen wir die besten Voraussetzungen für Ihre Liebsten.

Jetzt Familie absichern

credit-suisse.com/privatebanking

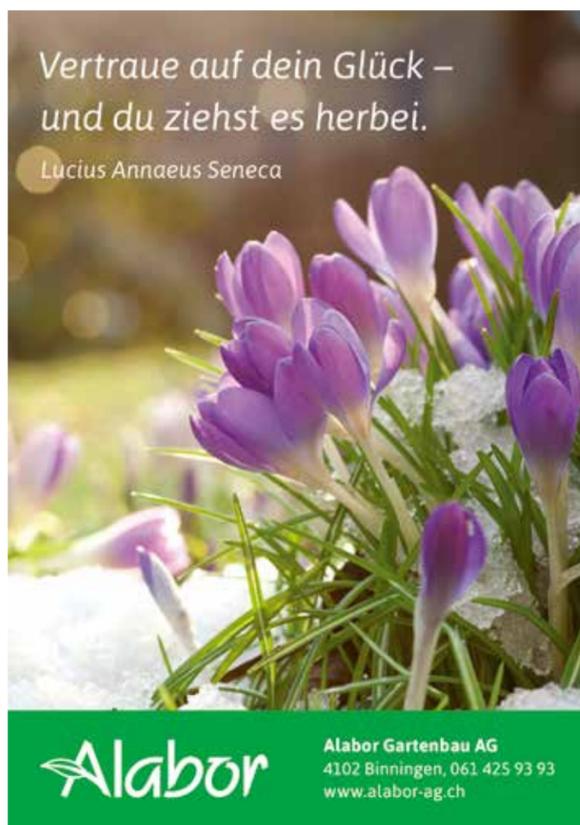
Copyright © 2021 Credit Suisse Group AG und/oder mit ihr verbundene Unternehmen. Alle Rechte vorbehalten.



au Bouquet

Basels erste Adresse für Floristik

Blumen Au Bouquet AG
Elisabethenstr. 15 / 4010 Basel
mail@aubouquet.ch
www.aubouquet.ch
T +41 61 272 47 24



Vertraue auf dein Glück – und du ziehst es herbei.

Lucius Annaeus Seneca

Alabor

Alabor Gartenbau AG
4102 Binningen, 061 425 93 93
www.alabor-ag.ch



Emil Frey Emil Frey Basel-Dreispietz

Ihr Mobilitätsanbieter für die fünfte Jahreszeit!

Wir wünschen Ihnen viel Spass an den «drey scheenschte Dääg».

Wuff! – und liebes Publikum

Mein Name ist Alain. Wenn dies nicht Ihr erster Pfyfferli-Besuch ist, dann kennen Sie mich. Sonst stelle ich mich an dieser Stelle gerne kurz vor: Ich bin klein, flauschig und normalerweise still. Ganz unter uns; neben meinem Frauchen ist es auch sehr schwer, zu Wort zu kommen.

Heute ist es mir aber ein Anliegen, meine kleine Schnauze zu öffnen. Es stimmt etwas nicht mehr in meinem früher so wohligen Hundeleben.

Mit viel Liebe und täglichen Pralinés von Gilgen bin ich wohlbehütet am Spalenberg gross geworden bzw. klein geblieben. Glückselig und verwöhnt «bis an Bach abe». Mein Frauchen war immer lieb und aufgestellt und ich wusste, dass weder ihr Mann Schoorsch noch der Rest der Welt an meiner Komfortzone rütteln durfte.

Aber jetzt ist alles anders. Mein Frauchen ist oft aufgewühlt, dünnhäutig und bei gewissen Themen unglaublich leicht reizbar. Und am schlimmsten: Manchmal ist Frauchen einfach still! Dann ist Alarmstufe rot. Unlängst erwähnte ich ganz beiläufig, dass mein Chip juckt. Da explodierte sie wie ein Vulkan. Sie warf mir Wörter wie «Lock-down» und «Inzidenz» an den Kopf und war nicht mehr zu beruhigen.

Ein richtiger Schimpf-Durchbruch!

Zu guter Letzt bezeichnete sie mich als «elendes Schwurblerviech» und steckte mich kopfüber in eine folkloristische Glocke. Dumpf hörte ich sie weiterschimpfen, nein, es war ein Gestotter; sie gab nur noch lauter Wörter mit «G» von sich. Das letzte endete sogar auf «-opferdelli».

Jetzt bin ich traurig. Sie oft auch. Obwohl sie das gut zu verbergen versucht.



Über die letzten Monate habe ich mich diskret zurückgehalten und die Situation scharf beobachtet. Ich verstehe zwar immer noch nicht, was passiert.

Aber ich habe etwas festgestellt: Immer, wenn Frauchen und ich zur Pfyfferli-Probe gehen oder gar auf der Bühne spielen, heitert sich ihr Gemüt auf. Sie erklärt mir fröhlich und gelöst, wie wichtig das Zusammensein, das Lachen, überhaupt das Theater seien. Schwurbelt von «live statt digital» – ich weiss nicht genau, was sie meint. Aber ich weiss, dass sie recht hat. Denn auch ich spüre es.

Und Sie hoffentlich auch!

Achtung, sie ruft. Es kann losgehen. **Wir freuen uns beide wie verrückt auf Sie!**

Von Herzen,
Ihr Alain Haubensack-Labhardt



Bsuech s Pfyfferli au im Internet, lueg was das Joor im Busch isch, gang in unserer Mottekische go muusche – und zieh der die aggtuellschte Indiskretione yyne, iiber alles, wo hindeduure so lauft.

www.pfyfferli.ch



#vorausschauend

Wissen, was Sie um die Ecke erwartet.

Immer einen Schritt voraus zu sein, heisst für uns, nicht nur auf dem Laufenden zu bleiben, sondern unseren Blick und unser Wissen darauf auszurichten, was auf Sie zukommt. Denn unser oberstes Ziel ist die Optimierung Ihrer Finanzen. Unternehmerische Denkweise, persönliche und ganzheitliche Beratung sowie massgeschneiderte Lösungen machen uns unverwechselbar. Willkommen bei der Bank CIC, Ihrer flexiblen Bank.

CIC

dic.ch

Christoph Schwob
Hörgeräteakustiker
mit eidg. Fachausweis
Kinderakustiker

Ich halte Ihre Ohren jung.

Wir testen, wie jung Ihre Ohren sind. Am Nadelberg 13 können Sie Hörgeräte kostenlos während 60 Tagen Probe tragen.

Nadelberg 13
4051 Basel
info@hoerinfo.ch

Tel.: 061 261 08 80
hoerberatungbasel.ch



HEV Basel-Stadt

Wir kümmern uns um Ihr Wohneigentum:

- Rechtsberatung
- Interessenvertretung
- Bauberatung
- Miet- und Verkehrswertschätzung
- Verwaltung von Stockwerkeigentum

Werden auch Sie Mitglied beim Hauseigentümergebiet.

Telefon 061 205 16 16 www.hev-bs.ch

Bi öis dörfet alli



LÖWENZORN
RESTAURANT

Aus unserer Serie: liber d Fasnachtsmode aabegaifere, mit em Gryttli

UELI, BAUCHFREI –

... und schau mal die Sexy-Risse in den Hosen.
Ein Trend kommt an die Fasnacht.

s Gaifer-Gryttli hat Mama und Mira aufs Maul geschaut und alles wortgetreu aufgeschrieben, was da herausgekommen ist.

«Aber Mami, Du kannst doch nicht selber mein Zyschtigs-Kostüm zerreißen und zerfetzen, das muss ein ausgebildeter und zertifizierter Designer machen, der obendrein das Qualitätsmanagement in seinem Betrieb im Griff hat und ein Künstler ist! Komm, wir bestellen lieber etwas im Internet.»

«Du bist so naiv, Mira, das machen bettelarme Inderinnen, die produzieren diese Kleider in 25 Stunden-Schichten, an Arbeitsplätzen, die wie Hühnerbatterien aussehen, in maroden Fabriken, die manchmal einstürzen und zu Massengräbern werden, für einen Rappen Stundenlohn. Dein Designer macht höchstens eine Vorlage, entscheidet, wo die Risse und Löcher hinkommen, das ist die Kunst, wenn man das so nennen kann... Das Stück, das Du als Kundin dann trägst, stammt direkt aus dem Elend dieser Welt. Hier mache ich das, ich zerstöre, weil meine Tochter es so will, das Kostüm, dass ich für sie genäht habe. Mein Herz blutet.»



«Was Du nicht alles weisst. Zeig mal die Risse und Löcher in meinem Ueli... Hast Du sie richtig gemacht? Sie müssen sexy und schäbig gleichzeitig aussehen, sonst lachen mich alle aus; Cringe!»

«Sag nicht immer dieses doofe englische Wort, das in Deutschland zum Jugendunwort des Jahres gekürt wurde, wir sind hier in Basel. Also ich verstehe ja nicht, wie Ihr in der kalten Jahreszeit in diesem verrissenen Zeug rumlaufen könnt – und dann erst noch bauchfrei, ich würde erfrieren, ich wäre tot...»

«Oh ja, bitte Mami, mach den Ueli bauchfrei!»

Die Mutter verdreht die Augen, das hat sie in den letzten Jahren, weiss Gott, trainiert, sie kann ihre Augäpfel auf Weiss drehen, minutenlang, es ist beängstigend. Mira macht das schon lange keinen Eindruck mehr.

«Ich weiss, dass Annina am Zyschtig eine hautenge weisse Waggishose tragen wird, die so grosse Löcher am Fudi hat, dass es in der Mitte wie ein String Tanga wirkt, aber die hat nicht s Mami gemacht, die hat sie online bestellt, mach mir doch einen grosszügigen Schränz vorne in die Hose, sodass mein Hüftknochen rausschaut und dann noch ein mega-bisschen einwärts...»

«Gohts no? Seit Deiner Kindheit nähe ich Dir Zyschtigs-Kostüme, sie haben Dir immer gefallen. Und jetzt plötzlich diese Manie mit Rissen und Löchern. Das hat es früher auch schon gegeben, aber damals war das ein Ausdruck von Rebellion. Damals brauchte es Mut, so aus dem Haus zu gehen, das haben Freaks gemacht, um zu provozieren, die kamen aus dem Untergrund. Aber heute wird das zerrissene Zeugs ja überall verkauft, in allen Preislagen – und es wird immer anzüglicher, Ihr lauft ja quasi in Reizwäsche auf der Strasse rum, da sieht man ja ALLES! Und jetzt bringt ihr diese doofe Mode auch noch an die Fasnacht. Wir sind hier nicht in Rio oder New Orleans, wo der katholische Karneval eine Mikrobikini-Veranstaltung ist, wir sind hier in einer Stadt mit einer strengen Winterfasnacht. Manchmal mache ich mir schon Sorgen wegen dieser Pornomode, bauchfrei, brustfrei, fudifrei. Sag mal? Hast Du eigentlich viel Sex? Und Du schaut schon, wegen dem Verhüten und wegen Aids – oder???»

«Aber Mami, sag doch nicht so peinliche Sachen. Ich mache doch gar keinen Sex. Seggs macht me nit, seggsy seet men us!»

Und die Augen der Mutter drehen auf weiss, die Pupillen mögen gar nicht mehr zum Vorschein kommen.

DA HILFT KEIN ASSAM

– e Hyyylgschicht *Vom Rossignol*

Er sass an seinem Schreibtisch in seinem Arbeitszimmer in seiner Wohnung in seiner Heimatstadt. Und kam nicht voran. Nichts wollte ihm gelingen. Es war zum Davonlaufen. Trotz der dritten Tasse Assam, trotz genügend Zucker, und trotz mehreren Schoggiwaffeln blieb das Blatt leer. Das Blatt, das für die Geistesblitze vorgesehen war.

Nennen wir ihn Max. Oder besser Megge. Seit mehr als 25 Jahren im Geschäft. Seit mehr als 25 Jahren auf der Route. Ein alter Hase also. Ein Fuchs.

Und nun das. – Leere. – Nichts. – Keine Idee. – Alles unbrauchbar, alles farblos, alles doof. – Nix luschtig. – Noch drei Wochen bis zum Treffen mit dem Helgenmaler. Dann mussten die Verse bereit sein. Und anschliessend noch ein paar Tage bis zum ersten Auftritt.

«Dir ist noch immer etwas eingefallen», hatte seine Frau – nennen wir sie Stefanie – gesagt.

Viel schlimmer als die ausbleibenden Ideen war die fehlende Lust. Die Lust an der Freude, die Freude am Spass. Na ja, auch in früheren Jahren war es nicht immer einfach gewesen, hatte es weissgott nicht immer nur gesprudelt. Zur Kreativität brauchte es – das wussten alle – auch eine gesunde Mischung aus Handwerk und Disziplin. Nicht alles, was zum Schluss leicht daherkommt, ist in der Entstehungsphase unbedingt leicht. Das hatten schon Grössere erkannt.

Aber so wie jetzt war es noch nie gewesen: Nicht nur nichts. Sondern: Rein gar nichts. Niente.

Der Austausch fehlte. Der Austausch, der aus kleinsten Bruchstücken Bilder hervorrufen konnte, Bilder, aus denen eine weitere Idee entstehen konnte. Etwas, das die Motivation beflügelte. Der Austausch mit andern, mit den Kollegen.

Innert kürzester Zeit waren drei von ihnen weg. Auf und davon. Auf Nimmerwiedersehen. Nennen wir sie Kollegen. Im Bewusstsein, dass es Freunde waren. Auf und davon.

Der erste – nennen wir ihn den Grünen – war in den Wäldern zuhause gewesen, in

den Hügeln und Tälern ausserhalb der Stadt. Er war der sprachliche Meister unter ihnen, der Poet, der Dichter und Denker. Brilliant im Formulieren, im Verkürzen und Verdichten. Manchmal vom Publikum unterschätzt, vielleicht wegen seiner Bescheidenheit. Derjenige, der das Feld der versteckten Ironie beherrschte wie kein anderer und lustvoll bespielte.

Etwas später dann ging der zweite – nennen wir ihn den Orangen –, prominentes Mitglied des städtischen Reinigungsteams. Stets mit dem Besen in der Hand unterwegs (nicht mit dem Laubbläser!), mit schrägen Ideen und einem Hang zum Perfektionismus. Gesanglich souverän, musikalisch immer wieder überraschend. Zusammen mit seiner Begleiterin wahrscheinlich das stärkste Duo in den Gassen der Stadt.

Und nun der dritte, – nennen wir ihn den Schwarzweissen –, der pensionierte Senior, der Erfahrenste. Er war mit seinem landwirtschaftlichen Team im Auftrag des Schweizerischen Milchverbands unterwegs, auch wenn sein Name eher auf eine Tätigkeit im Gemüsehandel schliessen liess. Derjenige mit den herzhaften und volksnahen Formulierungen und der grossartigen vierten Linie.

Megge kam ins Grübeln: Wie schnell war die gemeinsame Zeit vergangen! Mit dem Grünen hatte er jahrelang Projekte gewälzt. Mit dem Orangen hatte er das Büro geteilt. Und den Schwarzweissen hatte er schon verehrt, lange bevor er selbst auf die Route ging.

Immer wieder hatten sie sich getroffen, zu zweit, zu dritt, manchmal auch gemeinsam mit andern. Sie hatten Ideen diskutiert und hatten sich gegenseitig angespornt. Hatten manche Nacht durchdiskutiert, gelacht, geprübelt: Was geht? Was geht nicht? Wie weit darf man, soll man gehen? Was ist lustig? Was ist zu ernst, um lustig zu sein? Und was ist zu unwichtig, um es ernst zu nehmen?

Megge schaute auf seine Listen. Natürlich hatte er auch in diesem Jahr etliche Stichwörter notiert, ja er hatte sie vor ein paar Tagen sogar geordnet und farbig markiert. Erinnerungsnotizen zum Tagesgeschehen, zu Kultur, Politik und Sport, zu gesellschaftlichen und sprachlichen Veränderungen sowie zum Klatsch in seiner

Heimatstadt. Es waren auch ein paar zeitlose Themen dabei, die er aus dem letzten Jahr herübergerettet hatte.

Doch die Listen allein waren noch nichts. Daraus musste nun etwas geformt werden. – Hallo, ihr Geistesblitze, wo seid ihr? Pralle Formulierungen und satte Reime, oh kommet! Und vor allem Pointen! Das Publikum wollte Pointen, alle paar Sekunden eine, jedes dritte Wort bitte eine Pointe.

Halt, Megge, so geht das nicht. Nicht jammern! Mach dich auf, geh raus! Du weisst doch, wo es funktioniert, du kennst doch die Geheimplätze. Zum Beispiel das oberste Teilstück des Rheinuferwegs. Das Bänklein bei Punkt 156. Oder dann das lichte Waldgebiet hinter der Schönmatte, ein sicherer Wert. Auch Passwang und Hohe Winde hatten sich schon als recht ergiebig erwiesen, ebenso der Autobahnabschnitt zwischen Biasca und Aiolo. Sowie der Nachtzug nach Wien, besonders auf der Inntal-Strecke.

Megge machte sich einen neuen Tee. Er fluchte halblaut vor sich hin. Es muss doch irgendwie gehen, Herrschaft nomoll! – Draussen schiffte es. Und verreisen konnte er nicht. Schon gar nicht nach Österreich, bei diesen Fallzahlen.

Andere würden sagen: Nimm Weisswein, Megge, nicht Assam! – Nein, nein, nein! Weisswein hilft nicht. Pfyffedegge! Weisswein machte ihn stets wehmütig, gar ein bisschen traurig. Und noch mehr Traurigkeit konnte er zurzeit nicht gebrauchen.

Lustlos wartete er, bis die viereinhalb Minuten vorbei waren, und nahm das Teesieb heraus. Er gab anständig Zucker dazu und setzte sich mit der Tasse wieder an den Schreibtisch. Sein Blick wanderte gedankenverloren über die Bücherwand. Und plötzlich sah er die Reihe der sieben Bände, die säuberlich nebeneinander eingeordnet waren. Da standen sie und blickten ihn an, wie wenn sie eine Botschaft für ihn hätten. Ja, der Grüne hatte seiner Nachwelt nicht nur viele vergängliche Verse hinterlassen, sondern auch mehrere Romane und einige Bände mit Kurzgeschichten. Megge erkannte plötzlich, was er eigentlich schon vorher gewusst hatte: Es bleibt etwas von ihm hier! Wer weiss, vielleicht für die Ewigkeit? Sicher aber fürs Jetzt! Megge versuchte in seinen Gedanken Ordnung zu machen. Schliesslich wandte er sich wieder seinen Unterlagen zu und ging die Listen erneut von oben nach unten durch. Fast unmerklich hatte sich nämlich ein Quäntchen Eifer in ihm ausgebreitet (was ihn allerdings selbst ein wenig erstaunte). Er begann die Notizen in Themengruppen zu gliedern. Dabei rutschte ein herausgerissener Zeitungsartikel hervor, der sich zwischen dem Regional- und dem Schweiz-Mäppli versteckt hatte, eine Kurzmeldung, in welcher der Vorstand bekannt gab, dass die Lebens- und Bühnenpartnerin des Orangen als neues Mitglied in die beratende Kommission aufgenommen wurde. Eigentlich tröstlich, dachte Megge, es geht weiter, es ist nicht fertig! Eigenartig: Er fühlte sich bereits ein bisschen zuversichtlicher. Nun denn, wohlan! Irgendwo in seinem Gedankenwirrwarr war soeben eine Idee

vorbeigeschaut, und just in dem Augenblick, als er glaubte, die Idee einfangen zu können, kam seine Frau Stefanie nachhause und erzählte ihm beiläufig, dass der zwölfjährige Enkel des Schwarzweissen – nennen wir ihn Simon – an einem Tambourenwettbewerb einen tollen Auftritt gehabt und einen Podestplatz erreicht habe. Megge hörte nur mit einem Ohr zu, doch zusammen mit der Zuversicht der letzten paar Minuten verdichteten sich die Worte auf dem Weg zwischen Gehörgang, Hirnrinde und Bauchraum zu einer kleinen Aufbruchstimmung: Fasnachtsnachwuchs! Es spriesst aus den Wurzeln! Scheinbar abwesend blickte er ins Leere, und plötzlich brabbelte er: «Ich brauche Ruhe, ich muss etwas aufschreiben». Stefanie glaubte, eine kleine Prise Übermut in seiner Stimme wahrzunehmen. Und tatsächlich, es begann in ihm zu arbeiten, vielleicht etwas langsam und stockend, aber immerhin. Zunächst kam eine passable Pointe dahergelaufen, zwar nicht gerade zielgerichtet, aber möglicherweise brauchbar, dann eine zweite, noch etwas unsicher auf den Beinen. Etwas später meldete sich ein solides Reimpaar zur Stelle, und unvermittelt flutschte ihm, ohne dass er sie gerufen hätte, eine ganze Zeile aufs Papier. Er notierte, suchte und schrieb, er füllte Zettel um Zettel, die meisten zerriss er wieder, doch einzelne Ideen blieben im Raum hängen, er fing sie wieder auf, bearbeitete sie, die einen streichelte er sanft, andere traktierte er heftig, etliche legte er zur Seite. Als sich Stefanie gegen Mitternacht endlich wieder ins Zimmer wagte, hing Megge vorneübergeneigt im Stuhl, den Kopf hatte er auf den Tisch gelegt, und schnarchte leise vor sich hin. Zwischen dem Laptop, der sich offenbar ebenfalls im Schlafmodus befand, und der leeren Zuckerdose stapelten sich scheinbar ungeordnet Papiere verschiedener Grösse und Farbe, und auch unter und neben dem Tisch, am Boden verstreut, lagen unzählige Zettel: Etliche Anfänge, Fertiges und Unfertiges, sogenannte Steinbrüche, aber auch Gestrichenes und trotzdem Aufbehaltenes, vermischt mit allfälligen Geistesblitzen, dabei vermutlich auch sehr viel Schrott. – Stefanie schaute leicht irritiert über das kreative Schlachtfeld, über das friedliche Durcheinander, über das noch ungeordnete Chaos der letzten Stunden. Und während sie mehrere halbleere Tassen mit erkaltetem Tee in die Küche trug, dachte sie: Gottseidank, es kann doch noch Fasnacht werden, und holte eine Wolldecke.



PFYFFT
 BAUT UM
 PFYFFT
 RENOVIERT
 PFYFFT
 GIPST
 PFYFFT
 MAUERT
 PFYFFT
EGELER LUTZ AG



TEA TIME AM SPALENBERG

In unserer Lobby, mit Blick auf den Spalenberg, verwöhnen wir Sie gerne mit Köstlichkeiten wie Canapés, Scones, Süssgebäck und einer Auswahl aromatischer Teevariationen aus dem Hause London Tea am Spalenberg.

Montag bis Sonntag 14.30 bis 16.30 Uhr

- Wählen Sie zwischen
- Tea Time «Classic» à CHF 39
- Tea Time «Deluxe» à CHF 51 mit Cüpli Champagner vom Hause Louis Roederer (auch als Geschenk-Gutschein erhältlich)

Reservation ab 2 Personen 24 Stunden im Voraus per Telefon 061 264 68 00 oder über bankette@hotel-basel.ch

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



helvetia.ch/baselland

**Dabei sein.
 Erleben.
 Geniessen.**

einfach. klar. helvetia
 Ihre Schweizer Versicherung



Urs Bachmann
 Unternehmensberater
 T 079 408 11 50
urs.bachmann@helvetia.ch



Ricardo Silva
 Verkaufsleiter
 T 079 759 68 03
ricardo.silva@helvetia.ch

Generalagentur Baselland
 T 058 280 35 11

**Live staunen.
 Live lachen.
 Live klatschen.**

Endlich wieder «Pfyfferli» live im Fauteuil.
 Wir freuen uns darauf!

www.bkb.ch



AADIE HAUPTBOSCHT, e Wettstaimarsch zem Abschiid –

Während sich der Himmel über Basel in Tränen auflöst
(Eine weitere Geschichte aus unserer Periode der gemeingefährlichen Gender-Gemengelage, einem Minenfeld der Fettnäpfchen) Vom Rumpelsuuri

Sie stehen im Schärme. In der Einfahrt der alten Hauptpost, die nun nicht mehr Post sein darf. Es schiff in Strömen, wie aus einer Million himmlischer Spritzkannen. Auf dem Asphalt: Räpplimatsch, der hat ja auch einen ganz speziellen Geruch. Der grosse Regen hat das Fasnachtstreiben zum Erliegen gebracht. Der alte Tanter ist ganz und gar durchnässt, die Waggis ist nur ein bisschen feucht.

So etwas ist ganz nicht angenehm, speziell, wenn du ein Kostüm anhast, das du dann noch stundenlang tragen musst. Aber alle Kinder der alten Frau Fasnacht haben das schon erlebt, sind von klein auf mehr oder weniger darauf vorbereitet und stecken es, fluchend und ausrufend, wie ein Wald voller Affen, mit beeindruckender Gelassenheit weg.

Die Damen, das vernünftige Geschlecht halt, führen für solche Fälle in der Regel einen transparenten Plastikschutzüberwurf für Stoff und Larve mit, den man gaaaaaaaanz klein zusammenlegen kann, sodass er in einer Kostümfalte Platz findet. Das grössenwahnsinnige Geschlecht lehnt solches hingegen streng ab, man wird es schon aushalten, die Zähne wird man zusammenbeissen. Niemand wird einem eine schöne Fluchkaskade übelnehmen, wenn man so erbarmungswürdig pudelnass ist, ein weiterer, nicht zu unterschätzender Bonus. Und Mitleid, vor allem von weiblicher Seite, welches man dann mit stolzer kühler Mine zurückweisen darf, ist für ein Männerherz das süsseste Gift, an der Fasnacht, wenn Bleyküügeli den Bauch wärmen, sowieso.

Genauso ist es um unser Paar bestellt, den alten Tanter und die Waggis. Sie hat ihren Kübel in die trockenste Ecke vor dem Gitter gestellt, er schüttelt fluchend Speuzwasser aus seinem Basler Dybli. Dabei tropft das Regenwasser von seinen bauschigen grünen Fasnachts-Satinärmeln herunter. Sie sagt, tief über ihre Trommel gebeugt: «Zum Glück habe ich nicht den Kübel mit dem Kalbfell rausgenommen, heute Nachmittag hat es ja noch nach schönem Wetter ausgesehen. Und das Männli am Fernsehen, das uns immer «en hübschen Aabig» wünscht, hat halt auch wieder



Quatsch gelabert, aber wir wissen ja, die Meteoro logen schon immer.»

«Ja wie siehst Du denn aus?»

Sie steht auf, dreht sich zu ihm um: «Ja wie siehst Du denn aus? Du bist ja nass bis auf die Knochen, armer Kerl, ich möchte Dich am liebsten in die Arme nehmen, aber dann werde ich selber so nass wie Du. Und überhaupt, was machst denn Du für ein Gesicht?»

Er antwortet theatralisch-gelassen, mit missmutigem Timbre in der Stimme allerdings: «Es geht, es geht. Ist ja nur Wasser.» Er greift unter seinen Rock und befördert, aus irgendwelchen Untiefen, einen Flachmann ans trübe Grossbasler Abendlicht, er nimmt einen tüchtigen Schluck, hält ihr das Metallfläschchen hin, sie nimmt es an, zuckt mit den Schultern, umschliesst das Flaschenhälschen mit ihren Lippen, versorgt einen mittelgrossen Schluck und macht dann laut: «Bruuuüäch.... Aber immerhin, es wärmt».

«Jaja», grunzt er.
 «Du hast eben doch schlechte Laune. Hey, es ist Fasnachtsmittwoch, wir segeln in

fast schon erotisch-mystischer Ekstase einem Ändstraich entgegen.»
 «Jo – und mer sin pfloschnass – und morn isch Donnstchtig, derno isch alles scho wider umme...»
 «Jetzt due doch nit esoo. Was hesch denn?»

«Tausende von Franken habe ich hier liegen gelassen»

«Es ist wegen der Hauptpost. Ich weiss nicht, wie viel Geld ich in meinem Leben hier einbezahlt habe. Und nun ist sie einfach zu, für immer. Ein unglaublicher Verlust. Tausende von Franken habe ich hier liegen gelassen, investiert, könnte man sogar sagen. Dafür durfte ich in diesem grossartigen Raum, der so hoch ist, dass er sein eigenes Wetter produziert, manchmal ist das Deckengewölbe ja sogar wolkenverhangen, mit den historischen Helge an den Wänden, endlos warten, auf meine Nummer, durfte derweil die kartografischen Gesichtsfalten der alten Männer, das primordial-tobsüchtige Warteverhalten kleiner Kinder und die jeansüberzogenen Fudispalten der schönen Frauen intensiv beobachten...»



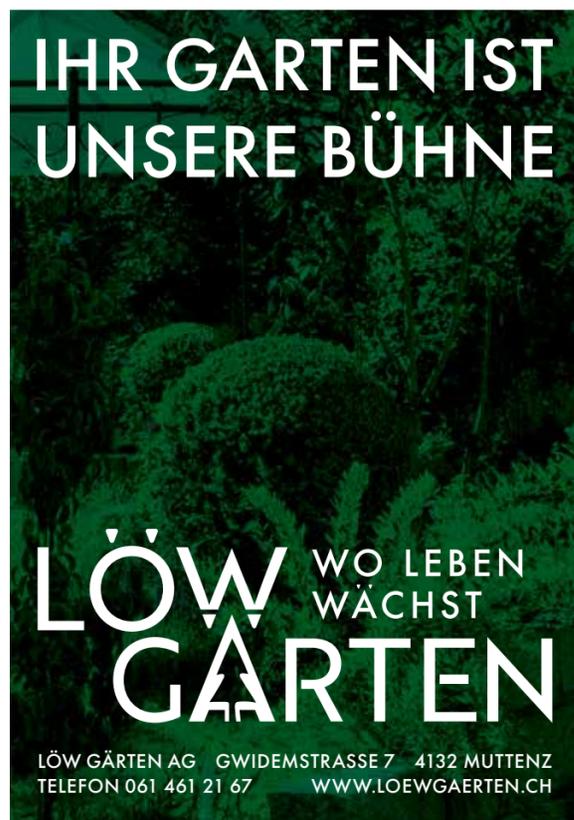
Ortho-NOTFALL
Merian Iselin Klinik
7 Tage von 8–22 Uhr

7 TAGE VORSTELLUNG –
JEWEILS VON 8–22 UHR

ortho-notfall.ch
T +41 61 305 14 00

Official Medical Partner: Merian Iselin Klinik

swiss olympic MEDICAL CENTER



IHR GARTEN IST
UNSERE BÜHNE

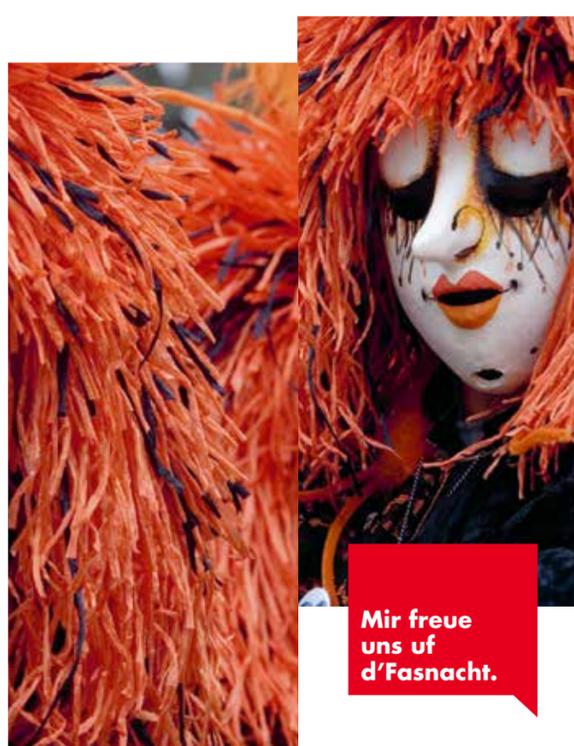
LÖW WO LEBEN
GÄRTEN WÄCHST

LÖW GÄRTEN AG GWIDEMSTRASSE 7 4132 MUTTENZ
TELEFON 061 461 21 67 WWW.LOEWGAERTEN.CH



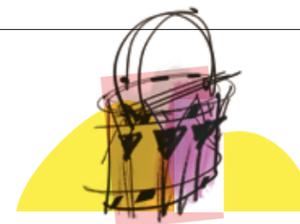
Erleben Sie Vorfasnacht dank dem Migros-Kulturprozent

Vielfältig wie die Schweiz ist auch das Engagement der Genossenschaft Migros Basel mit ihrem Kulturprozent. Übrigens: Tickets für Vorfasnachtsveranstaltungen gibt es auch an den Vorverkaufsstellen Migros Claramarkt, MParc Dreispitz, Migros Paradies Allschwil und Migros Schönthal Füllinsdorf.



Mir freue uns uf d'Fasnacht.

Was morgen zählt



Die Waggis haut dem Alten Tanter ansatzlos eine an die Backe, keine schallende allerdings, eher einen herben Hauch von Ohrfeige: «Du immer, ihr Männer seid doch alle gleich, eine wüste Bande. Aber Du hast schon recht. Sie haben uns die Hauptpost gestohlen, weggenommen, ein Haus mit tausend Geschichten. All die eingeschriebenen Pakete und Briefe, die hier abgeholt wurden, so viele, wie Sterne am Firmament sind. Und alle haben eine Überraschung enthalten, manchmal wunderbar, manchmal bitterböse, Geschenke des Himmels, Hiobsbotschaften aus der Hölle.»

«Ja, eben, darum traure ich, um dieses kleine Welttheater, dieses Haus der Rechnungen und Mahnungen, Einzahlungen und Auszahlungen, dieses Lager der verpackten Produkte. Gerne möchte ich mal in die Pakete hineinschauen, die vor dreissig Jahren oder vor vierzig Jahren nicht abgeholt wurden... Ein Museum der Zeitgeschichte.»

Die Grande Dame musste genauso wie die Putzperle auf ihre Nummer warten

«Du hast ja sooo Recht, hier drinnen wurde Basler Geschichte geschrieben, in Zahlen und Waren. Die Halle gehörte uns allen, hier waren wir alle gleich, die Grande Dame musste genauso wie die Putzperle auf ihre Nummer warten, in der gleichen Luft. Eigentlich ist dies gesegneter Boden, fast wie der Münsterhügel, ein Tempel des Merkur, diese heilige Halle wurde nun dem schnöden Kommerz geopfert!» Die Waggis und der alte Tanter haben sich in eine ehrfürchtige Stimmung geredet. Sie schauen einander tief in die Augen. Und nun umarmt sie ihn doch, worauf sich ihre leichte Feuchtigkeit in beachtliche Kontaktnässe verwandelt. «Kumm, mer bringe dr Hauptboscht e Ständeli, numme mir za-wai, e Wettstaimarsch zem Abschied.» Er nickt. Sie schnallt den Kübel an, beide setzen die Larven auf: «Vorwärts, Marsch!» Und sie legen los, mit besonders viel Gefühl, obwohl der Himmel immer noch weint, egal, sie sind ja beide schon gebühlich getauft. Ihre sublarvalen Tränen mischen sich jetzt mit dem Basler Regenwasser, welches am Ende ja auch nur abfließt, wie alles, sei es geschliffen oder grobschlächtig, in jenen allmächtigen Strom der Zeit.

Pfyfferli KLATSCH

Vom Saggodo

Unverdrossen und unerschütterlich sitzt Pfyfferlikoordinator **Andreas H.** an den Probeplänen für die kommenden Tage, in denen Zustände herrschen, angesichts derer manch einer ausrufen möchte: Das sind vielleicht Zustände! Die Koordination der Proben ist in dieser Saison dadurch erschwert, dass seit dem Pfyfferlifilm 2021 eine regelrechte Flut an Rollenangeboten, Fanpost, Grammys und Goldenen Palmen über das Ensemble hereinprasselte. So sitzen **Salomé** und **David** von Mi bis Fr im Zug, um an der Bambi-Verleihung den Ehren-Oscar für die beste Paar-Rolle entgegenzunehmen. **Myriam** hat am Mo einen Sperrtermin, da sie in Cannes über den roten Teppich einer Nomination entgegenschreitet, und am Abend erhält **Roland** in Locarno den Prix Garantie in der Sparte «Best trActor in a Waggis-Rolle». **Caroline** muss sich aus Zeitmangel an den Golden Globe Awards durch **Cyliane** doublen lassen, da sie voll und ganz mit ihrem Projekt «Herzblut für Kleintheater» absorbiert ist. Der Andrang im provisorischen Blutspendezentrum im Martinskirchturm sei enorm, die Spender stünden Schlange bis zum Eisengatter des Blauen Hauses und werden dort von **Paul** mit der «Wiener Blut»-Operettenfassung für Melodica unterhalten.

So scheint es ein Ding der Unmöglichkeit zu sein, alle Beteiligten für die bevorstehende Kostümprobe an einen Tisch respektive an eine Kleiderstange zu bekommen. **Dietlind** lässt die verlängerten Knopflöcher für **Danys** Kostüme in einer Schwarzwälder Kuckucks-Schneiderei extra mit kaltem Volldampf aufbügeln. Derweil übt **Ronja** mit der Stoppuhr das Klettern in Highheels über die Katzenleitern in den engen Hinterlanden der Fauteuil-Katakomben, ganz im Gegensatz zu **Felix**, der sich schreibenderweise komplett im schottischen Vorort Loch von Rohr zurückgezogen hat, um dort Prolog, Epilog, Monolog und Gastroenterolog zu finalisieren.



«EiderDauz!», ruft in diesem Moment **Martin**, der im Kleinen Kaisersaal soeben für **Stefanie** einen Filterkaffee brauen wollte, jedoch statt des Filters in der Hektik eine Gesichtsmaske erwischte. Noch brütet **Andres** über den Plänen eines Verbindungstunnels zwischen der Kleinbasler Probebühne zum Theater am Spalenberg, um die Abläufe zu beschleunigen, doch da haben **Bettina** und **Andreas B.** ganz andere Prioritäten und würden den Erweiterungsschacht für einen Orchestergraben mit mehr Ellenbogenfreiheit bevorzugen. **Luki** hobelt bereits am Dirigentenpodium für den Konzertmeister, und zu guter Letzt koordiniert **Simon** die Bestellungen diverser Dorischer und Korinthischer Säulen, an die Alain dann sein Hinterbeinchen heben kann, doch soweit wird es nicht kommen, denn inzwischen steht der fertige Probeprogrammplan im Pfyfferli-Chat, aktualisiert und aufs Nötigste reduziert, und lautet folgendermassen: Freitag, grosser Bahnhof, Fauteuil-Bühne, 20:00h / Alle Pfyfferlis im Vollwuchs auf den Brettern und bitte pünktlich: **Premiere, Pfyfferli 22!**

PORTRÄT DES FASNÄCHTLERS *als kleiner Knopf* Vom Ryslaifer

Die grosse und die noch grössere Freiheit, aber e weeneli Angst durfte auch nicht fehlen



Drmit die drey scheenschte Dääg au scheen klinge.

Binningerstrasse 152 | 4123 Allschwil
info.basel@musikhug.ch
musikhug.ch/standorte/basel/

musikhug.ch

M u s i k H u g

Möbel Roth

schön wohnen gesund schlafen

QR - scannen und entdecken

Modell Harlie Rückenverstellbar

Ihr Fachgeschäft in der Region.

- Grosse Auswahl an Tischen u. Stühlen
- Sofas, Schlafsofas u. Relaxsessel
- Massivholzmöbel u. Betten
- Einbauschränke nach Mass

Wohnideen
auf 1900 qm

Kägenhofweg 8 | 4153 Reinach BL | moebel-roth.ch
061 711 86 16 | Gratis Parkplätze

Der Himmel auf Erden, das war die Fasnacht der frühen 1970er Jahre für den kleinen Ryslaifer. Sein Onkel Otti hatte ihn der Frau Fasnacht vorgestellt, kaum hatte er das erste Laufalter erreicht. Ein bleibender Erinnerungsfetzen betrifft die Fasnachts-Plakette 1970, die ihm ans Revers geheftet wurde, am Rheinbord unten, kurz vor der Landung des Wild Maa. Ein heftiges Gefühl von Stolz und Vorfriede bewegte plötzlich das Bubengemüt. Bald würde wieder Fasnacht sein, Basel würde sich in jene Wunderwelt der Fantasie verwandeln, der Larven und Kostüme, der Piccolos und Trommeln, riesige, respekteinflössende Waggis, elegante Uelis und Harlekine, verschrobene Alti Dante würden die Stadt bevölkern. Selbst ein Kind durfte an der Fasnacht allen Leuten einfach Du sagen und ihnen nach Herzenslust stinkfrench kommen, vor allem, wenn es eine Larve anhatte. Das war die grosse Freiheit, besser noch als Weihnachten und Geburtstag!



«De goosch no verloore»

Zwei Jahre später lief der Ryslaifer dann bereits im Vordraab einer Jungen Garde. Freundlich betreute Fasnacht, eine exzellente Schule für Basler Kinder. Wie der Ryslaifer von seinem Onkel und dessen Freunden wusste, hatte ein Vordräbber nebst dem Zeedel-Verdaile noch die Pflicht zu intrigieren, die Leute am Strassenrand aufzuziehen. Kaum hatte der Bub eine Larve an, verlor er diesbezüglich alle Hemmungen. Mit heiserer Basler Larvenstimme – ein bisschen von den Fasnachtsplatten inspiriert, die er zuhause stundenlang anhören konnte, selbst mitten im Sommer – brüllte er auf die Zuschauer am Strassenrand ein; die reagierten zumeist amüsiert, zündeten zurück, es entstanden fasnächtliche Wortgefechte. Wunderbar. Allerdings nicht für den Begleiter der Jungen Garde, einen freundlichen schweigsamen Mann in einem hellbraunen Manchesteranzug (grob gerippt), mit einem Beret auf dem grauen Haupt und einer Pfeife, wie angeklebt, im Mund. In der linken Hand trug er immer ein so genanntes Pfyfedäschli, wie es viele Herren eines bestimmten Typs jener Zeit bei sich zu tragen pflegten. Denn der kleine Ryslaifer redete sich am Strassenrand derart in fasnächtliche Rage, während die Pfeifer der Jungen Garde hinter ihm vorbeigingen, der Tambourmajor, die Trommelhunde und der Waggiswagen hintendran, dass der Begleiter einschreiten musste. Mitten im schönsten Intrigieren spürte der



kleine Vordräbber eine knochige Hand auf der Schulter, die vertraute tiefe Stimme, immer ein bisschen von der Pfeife im Mundwinkel gestört, sagte streng: «Kumm jetzt Bueb. Blyyb nit eso lang stoo. De goosch no verloore.» Dann reichte es gerade noch für ein gebrülltes «Ciao zämme» an die Adresse der Zuschauer. Hastig dem Begleiter folgend, ein Schritt des grossen Mannes entsprach mindestens zwei-einhalb Bubenschritten, eilte der kleine Ryslaifer wieder zurück zum Vordraab, um seinen Platz in den Reihen einzunehmen.

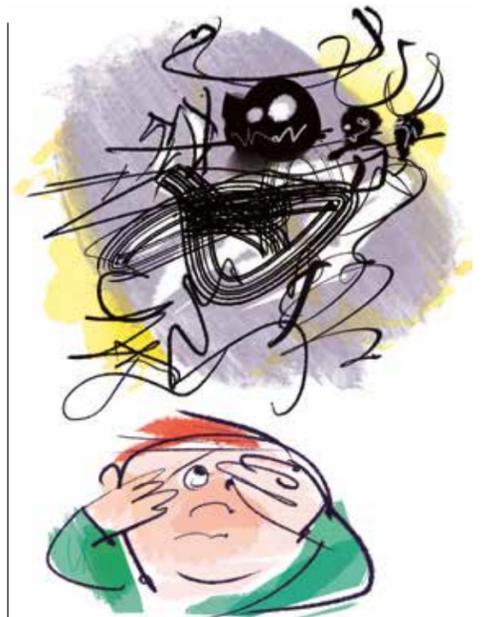
Der wilde Morgen

Fasnachtstage haben auch einen Morgen. Für einen kleinen Fasnächtler der frühen 1970er Jahre waren die frühen Stunden eines Mäntig-Zyschtig-Mittwuchs eine ganz besondere Zeit. Dann rotteten sich nämlich die Kinderlein im Quartier zusammen, kostümiert, maskiert und – wie es Elvis Presley ausdrücken würde – «looking for trouble». Das war die noch grössere Freiheit, das waren gestohlene Stunden, ohne Überwachung (ausser jener allgegenwärtigen, denn in jener Zeit fühlten sich alle Erwachsenen auf der Strasse ermächtigt, bei der Erziehung kleiner Passanten mitzuwirken, was durchaus auch gute Seiten hatte), ohne Routenplan. Da wurden die Kioskfrau und der Bäckermeister, die natürlich genau wussten, wer sich

unter den Larven verbarg, angezündet, mit Ráppli eingerieben und dafür mit Dääfeli getröstet. Beim gutmütigen Milchmann, Herrn Steiner mit der spielblanken Glatze, kam sogar einmal d Säublootere zum Einsatz, er hat sich heruntergebeugt und seinen Kopf dem kleinen Waggis regelrecht entgegengestreckt. Die Waggislarve war von einem erwachsenen Freund des Onkels ausgeliehen, der bei den Atom-Waggis mitmischte. Sie war dem Buben, obwohl man das Güpfi tüchtig mit Schaugummi ausgestopft hatte, viel zu gross. Er sah aus wie eine jener Karikaturen – winziger Körper, riesiger Kopf –, die vor 50 Jahren so beliebt waren.

Da schaute er ganz fest weg

Ja, die Fasnacht war die schönste Saison, lebensprägend, lebensbegleitend, das würde sie ein Leben lang sein, doch, und das wissen alle, die von diesem Käfer schon in den Kinderjahren infiziert wurden, die ersten Fasnachten erlebt man besonders intensiv. Sie bringen herrliche Freuden. Aber da gibt es auch einen Abgrund. Jene unheimlichen Kostüme nämlich, die manche grosse Erwachsene tragen, bei denen man als Kind ein bisschen das Gefühl bekommt, dass da vielleicht kein Mensch darunter sei, sondern eine monströse Kreatur aus der Dämonenzone, die im Schatten der Fasnacht ihr Unwesen treibt. Im besten Fall könnte es sich um einen ganz bösen Erwachsenen handeln, der Übles im Schilde führt und sich deshalb so schrecklich kostümiert. Der blutjunge Ryslaifer erlebte die schlimmste Begegnung dieser Art angesichts eines Totentanzzuges, der langsam und feierlich durch die Stadt zog, unter dumpfen Trommelklängen. Wenn der in die Nähe kam, verkroch sich die der Junge in der letzten Zuschauerreihe, wenn er als Vordräbber ihren Weg kreuzte, schaute er ganz fest weg. Schon wenige Jahre später hätte er den Zug saucol gefunden, aber er war zu jung, überfordert. Die Ironie der Geschichte ist, dass der Musiker und Basler Marschkomponist Beery Batschelet in diesem Totenzug mitwirkte, Sohn der Cellolehrerin des Ryslaifers, ein netter junger Erwachsener, der auch Kinder freundlich zu grüssen pflegte. Aber zum Ende kommts noch dicker.



Definitiv die Seite gewechselt

Vor einigen Jahren hat das mediokre Züglein, in dem der Ryslaifer seit über 30 Jahren Fasnacht macht, beschlossen, aus aktuellem Grund, einen Totentanz auf die Fasnachtsstrassen zu bringen. Alle fanden das super, der Zug sah prima aus, richtig unheimlich, grottig, fast ein bisschen böse, würde ein Erwachsener sagen. Der Ryslaifer trug einen mächtigen schwarzen Mantel mit riesigem Kragen, der die kleine Larve überragte, letztere sass derart eng über dem Gesicht, dass die echten Augen gleichsam die Augen der Maskerade darstellten, Sie kennen den Effekt. Auf der einen Seite stellte der Kopf ein mondbleiches menschliches Gesicht dar, auf der anderen Seite einen nackten Totenkopf. So schwang der Ryslaifer fröhlich den Stecken. Ein Vorfall brachte ihn allerdings für einen Moment aus dem Takt. Plötzlich sah er am Strassenrand ein kleines Mädchen. Als es den unheimlichen Tambourmajor sah, bekam es eine halbe Panikattacke, riss sich vom Mami los, verschwand im Fasnachtstrubel. Überhaupt trieb der Zug die panischen Kinderhorden nur so vor sich her. Mit einem Anflug von Nostalgie und schlechtem Gewissen, dachte es im Ryslaiferkopf: «Ach, die vielen Jahre zwischen mir und diesen Kindern. Jetzt habe ich definitiv die Seite gewechselt.»

SPITZBUEB

Im Münschter duet, vor lääre Rääie,
e Pfaff no s Vatterunser grääie.
Dr Ueli Vischer findet s glatt.
Die letschti Mäss in Basel-Stadt.



TAM TAM

Dr Bundesroot loot sich impfe – ass Voorbild, daas macht Sinn
dr Parmelin froogt vor em Byygs, isch doo Wyss drin?
s waigeret sich d Frau Käller-Suter, die wäär as Näggschti draa
ych hätt lieber Botoggs fir d Underlibbe ghaa
Bi müir het s scho dr Dierarzt gmacht, lacht d Amhääd hüereglatt
dr Ueli rächnet und sait zem Doggder, ab drei ha ych Rabatt
jeede het e Aeggstrawuurscht, waas wird bim Berset koo?
Si, bi däm bricht d Noodle ab, dr Gscheiter git halt noo

SINGVOGEL

Uf der Frauwanderig fuschtet s Bernadette:
Hets do im Schächetal denn gar kei Internet?
E Fotti uffelaade us der Bääz goht nit.
Ych iss e Wurschtsalaat, und niemer griegt das mit!



HEIRI

Mii dunks, dä chäibe Virus isch wirklich schampar gscheit.
Uf dr ganze Wält sy alli uf dä Chääfer yynegheit.
Mir Schwyzer, mir sy schlauer, mir wärde wältwyty drum beniide:
Bi eus do isch dä Virus vo Kanton zu Kanton verschiide



DOGGDER FMH

Si - dr Corona-Impfstoff vom Putin, jä das isch s Beschte
han ich an minere Gundula dörfä teschte
Sithär mues diä, hörsch se lamentiere
täglich ihri Bei rasiere



Schnitzelbängg im Pfyfferli



Novartis International AG

Mit Freude und Leidenschaft

Wir wünschen gute Unterhaltung.

NOVARTIS | Reimagining Medicine



IHR HEIM
IST UNSERE
LEIDENSCHAFT.

Tel. 061 319 50 10
www.musfeld.ch
ihr-heim@musfeld.ch

MUSFELD AG
LIEGENSCHAFTENVERWALTUNG



www.schnitzelbankbasel.ch



Neu in Basel: Passerelle

Mehr Abschlüsse.
Mehr Anschlüsse.



KV-AUSBILDUNGEN
MATURITÄTSSCHULEN
WEITERBILDUNGEN
Aarau Baden Basel Bern Luzern St.Gallen Zürich
www.minervaschulen.ch

Minerva Basel
Engelgasse 12, 061 377 99 55

Vorteil
MINERVA
Eine Schule der Kantonalen Bildungsanstalt Schwyz



Stars weltweit schwören auf Ricola Kräuterrückzucker, damit ihnen auf der Bühne nicht die Stimme versagt. Der Klassiker aus dreizehn Schweizer Kräutern ermöglicht aber nicht nur künstlerische Höchstleistungen, sondern ist auch für das geneigte Publikum ein wohlthuender Genuss zwischendurch.

ricola.com



RESTAURANT
SCHLÜSSELNUNFT

Restaurant & Bistro
Freie Strasse 25
4001 Basel
+41 (0)61 261 20 46

www.schluesselfunft.ch
kontakt@schluesselfunft.ch

Konzerte – Musicals
Rock & Pop – Zirkus
Shows – Comedy – Festivals

Immer da, wo Zahlen sind.

100 % Begeisterung
mit bis zu 50 % Rabatt.

Als Plus-Kunde besuchen Sie über 1'000 Konzerte und Events zu attraktiven Preisen.

MEMBER PLUS

RAIFFEISEN
Wir machen den Weg frei

raiffeisen.ch/konzerte

THEATERPROGRAMM

HD Läppli, Superstar

Wir wissen auch nicht, was los ist. Mit grossem Erstaunen nehmen wir es zur Kenntnis, auf allen Basler Bühnen wird nur noch Läppli gespielt: Adaptionen, Musicals, Opern, Performance Art, sogar Mummenschanz machen eine HD-Läppli-Produktion, in Las Vegas, Nevada. Wir wollen uns natürlich nicht beklagen, denn dieser Trend spielt der Fauteuil-Mafia unglaubliche Beträge an Tantiemen in die Kasse. Morgen könnte er ja schon wieder vorbei sein.



Mäntig (Grosse Bühne)

AUF DER SUCHE NACH DEM VERLORENEN BASEL

Oper von Vitti Baldi (Musik) und Luz Prosch (Libretto),
psychologische Beratung: Dr. Dr. Felix Vögeli-Maus

Läppli taucht ein Lägerli in seine Gaggo-Tasse und nimmt einen Bissen in den Mund. Noch bevor er das köstliche Stücklein herunterzuschlucken kann, steigt ein Erinnerungsschwall in ihm hoch, explosionsartig. Er sieht, hört und riecht plötzlich das verlorene Basel seiner Kindheit wieder, durchlebt sie quasi noch einmal im Geiste. Diese Oper erzählt die jungen Jahre unseres Helden, in sieben Episoden. Eingebettet in die Rahmenhandlung mit dem Lägerli, welches er, ob seiner heftigen Visionen, vor Schreck in den falschen Hals bekommt. Worauf er keine Luft mehr kriegt. Zum Glück beherrscht Frau Müller das Heimlich-Manöver und presst dem wackeren Soldaten das verflixte Möggeli wieder aus der Luftröhre. So viel zum Happy End. Die Episoden aus der Kindheit des kleinen Theophil wurden in Zusammenarbeit mit einem Psychiater geschrieben, der alle existierenden Läppli-Stücke und -Nummern analysiert und aufgrund der Erkenntnisse, die er daraus gewonnen hat, eine plausible Jugendzeit konstruierte, die Luz Prosch dann in Reime gegossen und Vitti Baldi mit herrlicher Musik versehen hat.



Zyschtig (Schauspielhaus)

DR ALT LÄPPLI UND DR RHY Von Ernest Müller

Im Alter lernt Läppli Böötlifaare und macht ein Rhein-Kapitänspatent. Er kauft ein Hausboot, das er zusammen mit Frau Müller bezieht, von nun an sind sie auf dem Wasser unterwegs. Manchmal fahren Mysli und seine Tessiner Frau mit, manchmal laden sie zudem einen Fährimaa zum Znacht ein. Ein sehr philosophisches Stück, in dem alles fliesst, in langen Gesprächen gibt Läppli vieles aus seinem Geistesleben preis, auch sehr rührende, empfindliche Seiten seiner komplexen Persönlichkeit treten dabei zutage. Ein ganz grosses Theatererlebnis.



Mittwoch (Kleine Bühne)

FLÜCHTLINGSGESPRÄCHE Von Heini Hauptmann-Hlasek

Läppli lernt auf der Strasse einen Flüchtling aus Tschechien kennen, der alles verloren hat, sogar seinen Namen, zudem findet der arme Kerl keinen Schlafplatz. Weil unserem Theophil der Schnauz des Heimatlosen gefällt, er weiss auch nicht genau warum, und weil er Mitleid mit dem Mann hat, nimmt er ihn zuhause auf. Dieses Stück schildert eine Begegnung zweier Männer aus ganz unterschiedlichen Kulturen, die eine tief verborgene Geistesverwandtschaft zueinander entdecken, jeder der Beiden lernt sich dabei selbst neu kennen. Eine faszinierende Charakterstudie.

Donnschtig (Mini-Bühne)

MUSICAL WORKSHOP

Läppli, Mysli, Müller singen alti Basler Baizelumpeli

Liedgut aus den guten alten Zeiten, aus Beizen, die es längst nicht mehr gibt, Lieder mit Texten, die allzu empfindlichen Gemütern teilweise nicht empfohlen werden können; Schnapsludi-Kultur von anno Holz. Wer könnte sie besser singen als Läppli, Mysli, Müller, dieses Trio infernal vom Rheinknie? Ein bodenständiges Theatererlebnis, eine Wohltat für den Ohrenschmalz, mit viel Bodenhaftung.

Wer geht denn, verdeggel, noch ins Kino? Die Pfyfferli Zytig geht mit der Zeit und berichtet über das Wunder unserer Zeit, über die Glotzkiste mit Raketenantrieb nämlich:

FINGGEKINO STREAMING-PROGRAMM



Miterleben

Wir sind dabei, wenn die Kultur unser Leben bereichert und wünschen dem Pfyfferli-Ensemble viel Erfolg.

UBS Switzerland AG
Aeschenvorstadt 1
4051 Basel

ubs.com/schweiz



© UBS 2021. Alle Rechte vorbehalten.

*Ausser Bond und Band –
Tod im Kino. Auferstehung auf der Mattscheibe*

Unser lieber kollektiver Onkel James Bond, der mit der Lizenz zum Töten, ist gestorben, den letzten Streifen «No Time To Die» hat der Agent nicht überlebt, glücklich wurde er in die Luft gesprengt, unwiderruflich, mit selten gelöstem Ausdruck im britischen «stiff upper lip»-Antlitz, weil ihm einige Minuten zuvor gesagt wurde, dass er Papi geworden ist. So ein schönes Ende. Dennoch, so liess die Produktionsfirma stehenden Fusses verlauten, die ja neuerdings Jeff Bezos gehört, soll es weitergehen. Da die Konzernkrake Amazon grossen Ehrgeiz besitzt, und uns allen eine Mitgliedschaft für ihren Strömungsdienst verhökern will, wird der Bond nun noch zerstückelt, nachdem er von einer freundlichen britischen Bombe zerfetzt wurde. Und jedes Stücklein wird einzeln zu klingender Münze gemacht. Unter dem Motto: Jeder und jedem seinen bzw. ihren Bond, Bond für Babys, Bond für politisch korrekte Studierendenpaare, Bond für Papi, Bond für Grossmami, für den subhumanen Teenie-Sohn sowie für seine Erzfeindin, die böse Teenie-Tochter. Schon vier Serien, die ganz unterschiedliche Zielgruppen bedienen, können aktuell aufs Finggekino geströmt werden. Tendenz steigend. Die Titel der Serien sind alle mit dem Namen Bond versehen, was ja bei keinem der bisherigen Filme der Fall war. Dazu hat der Marketing-Guru Baschi ben Baschir gesagt: «Wenn der Name nicht im Titel steht, rücken wir das Beste, das wir haben, nicht genügend ins Licht. Ansonsten muss zielgruppengerechte Diversifizierung unser höchstes Anliegen sein, bis in die unterste Schublade hinein!» Wer könnte da, ja wer dürfte da widersprechen?



Mäntig

James Bondenstein

Einen, der in die Luft gesprengt wurde, wieder zusammenzuflicken, mit Nadel und Faden, Haken und Ösen, schwitzend und fluchend, ist sogar fast noch schwieriger, als den Leichnam danach wieder zum Leben zu erwecken. Davon kann der liebe – aber ein bisschen fanatische – Doktor Frankenstein ein Liedlein singen, nachdem er Bondenstein erschaffen hat, die Monsterversion des Agenten 007. Ein bisschen dumpfer im Kopf als zu Lebzeiten, dafür mit übermenschlicher Körperkraft und unersättlicher Libido ausgestattet. Bondenstein wandelt durch die Welt und nimmt sich mit beeindruckender Konsequenz und Unverfrorenheit alles, was er gerade will. Und das ist ganz schön viel. Er ist alles, was wir insgeheim sein wollen, noch mehr, als es der lebende James Bond je war: Ein wandelndes, gieriges Es, das über die Fähigkeiten verfügt, jedes seiner Anliegen gegen jeden Widerstand durchzusetzen, sofort, ohne Bedenken, ohne Moral, ohne Reue. Ein glänzendes Rollenmodell für den Menschen unserer Zeit.



Zyschtig

Bondi Bondi

Eine herrliche Serie für das erste Fernsehjahr ab 0 Jahren. Bondi Bondi, Gnagi Gnagi und Pfludi Pfludi agieren in einer Landschaft mit drei grünen Hügeln. Hinter diesen Hügeln verstecken – man könnte auch sagen verschancen – sich die drei allerliebsten Figuren. Dann schreit Bondi Bondi mit schriller Stimme, nerviger als der tödlichste Handy-Klingelton: «Gnagi Gnagi!» Dieser erscheint sogleich hinter seinem Hügel, worauf Pfludi Pfludi aus einer Deckung kommt und aus einer bizarren föhn-artigen Pistole einen roten Ball abschiess, der auf Gnagi Gnagis Brust explodiert und dabei zu einem Blumenarrangement mutiert. Alle gehen wieder in Deckung. Dann schreit Gnagi Gnagi, mit einer Stimme, die jedem Erwachsenen das Blut in den Adern gefrieren lässt: «Bondi Bondi!» Und die Szene wiederholt sich mit einem Rollenwechsel – und so weiter und so weiter, ad infinitum. Manchmal kommt sogar ein Gast auf dem krummen Weg daher, der sich zwischen den grünen Hügeln durchwindet, dann poppen alle drei Helden gleichzeitig aus der Deckung und beschliessen den Fremden gemeinsam mit roten Bällen. Kleinkinderfernsehen von EON-Productions, mit Goldrand. Hier gelingt es, die ewigen Themen, die dem Bond-Mythos zugrunde liegen, kindergerecht aufzubereiten. Bereits wird der Spielzeugmarkt von Begleitsymptomen – äh – ... -produkten überschwemmt.



Mittwoch

James Bond-age

Sie dürfen, bevor Sie diese Serie abspielen können, ein leidiges Textfeld entfernen auf dem steht «Nur für Erwachsene ab 18 Jahren – ich bin volljährig», einfach das Kästchen mit der Option «Ja» anklicken und schon geht es weiter, egal, wer oder was Sie sind, sie könnten eigentlich auch ein Schimpanse sein. James Bond, das wird sie überraschen, war in seinen jungen Mannesjahren noch kein Playboy. Und diese Information ist aufs Engste mit den intimen Details verknüpft, die sich zwischen dem Agenten und den schönen Damen abgespielt haben, nachdem die Schnittschere des Anstands die sich anbahnenden Sexszenen, wie dies in allen 007-Filmen der Fall war, abgeklemmt hat. Nun, der junge Bond hatte zunächst Probleme mit den ausufernden Proportionen des weiblichen Körpers, sie machten ihm einfach Angst. Deshalb hat er die ganzen sexuellen Angelegenheiten während des zweiten Weltkriegs einfach mal beiseitegeschoben. Nach dem Krieg hat ihm ein Freund «Die grosse Befreiung – Einführung in den Zen-Buddhismus» von D.T. Suzuki ausgeliehen, von nun an schwärmte Bond für alles aus Nippon und stellte einen Zen-Privatlehrer an, Herrn Tomisaburo. Dieser vornehme Herr war gleichzeitig ein Meister des Shibari, der japanischen Fesselkunst, die bekanntlich vornehmlich an nackten Damen ausgeführt wird. Durch die Vermittlung dieser Techniken lernte Bond, die ausufernden Proportionen des weiblichen Körpers zu bändigen, indem er ihnen mit strengen geometrischen Seil-Linien zu Leibe rückte und sie so in interessanten Stellungen fixierte. Seine Angst war wie weggeblasen und er wurde ein eifriger Shibari-Jünger. Kaum waren die Damen ohne Kleidung, zückte der Agent mit schmierigem Grinsen sein zusammengerolltes Fesselseil und ging ans Werk. Die Serie zeigt diese aufregenden, provozierenden Szenen en Detail.



UELI BIER
Ein Schluck Basel
BRAUEREI FISCHERSTUBE SEIT 1974

traditionell
charaktervoll
einzigartig

www.uelibier.ch

EINIGE SCHLAGLICHTER AUF D FASNACHT BASEL-NORD 3000

Vom Rumpelsuuri

Basel ist gewachsen, dem Himmel entgegen, in den Boden hinein. Alleine in den Quartieren Kleinhüningen, Klybeck und Matthäus wohnen nun fast 600'000 Menschen, darunter Vertreterinnen und Vertreter aller Kulturen der ganzen Welt. So hoch sind die Häuser gewachsen, dass es mehrere Strassenebenen braucht, um das alles zu verbinden. Alleine vier Ebenen bedienen die hundertstöckigen Häuser in der Höhe, eine auf 12 Metern, eine auf 22 Metern, eine auf 42 Metern, eine auf 62 Metern. Unter der klassischen Strasse auf Bodenhöhe, die ein wenig verkommen und aus der Mode gekommen ist – die höchste Ebene ist die populärste –, gibt es noch drei subterrane Ebenen. Eine davon führt den öffentlichen Verkehr, über die anderen beiden wird an der Oberfläche nicht so gerne geredet. Wer weiss, was da unten alles lebt und webt.

Aber Frau Fasnacht hat auch in dieser Umgebung überlebt, hartnäckig hat sie sich durchgesetzt. Natürlich haben die Karnevalsprinzen vom tieferen Rhein, gerade auch während der grossen Krise, die 200 Jahre dauerte, von 2059 bis 2259, mehrmals versucht, das Basler Fasnachts-Territorium zu besetzen, mit Narrenkappen, Pappnasen und Humbatäterää. Doch die wackere Alte Tante aus Basel konnte sie immer abwehren, mit List und Beharrlichkeit. Sie hat getan, was sie immer getan hat, sie hat alles langsam und stetig integriert, wie sie einst den Elsässer Waggis, die französischen Militärmärsche, irische und schottische Lieder, aktuelles Pop-Radio und Old Time Jazz integriert hat. Und jetzt hat sich d Frau Fasnacht die ganze Welt zu eigen gemacht.

nachts-Flair, obwohl natürlich überall dr Wettstaimarsch getrommelt und gepffiffen wird und d Waggis lange Nasen haben. In der Tiefe unter dem öffentlichen Verkehr, in jenen verfernten unterirdischen Zonen, gibt es übrigens auch so etwas wie ein Fasnachtstreiben, aber darüber kann man in einem öffentlichen Medium, das sich der blütenreinen Seriosität und den höchsten moralischen Ansprüchen verschrieben hat, nicht berichten. Wir beschreiben drei ganz verschiedene Formationen aus Basel-Nord.

d Shiva Shiva Shankara Clique

Es ist immer eine Pracht, wenn diese indische Clique, die eine besonders enge Fusion mit der Basler Fasnachtstradition eingegangen ist, am grossen Kleinbasler Cortège marschiert. Golden glänzt das Spiel, golden glänzen die Trommeln und Piccolos. Die Sitar-, Tambora- und Tabla-Spieler, die alle Märsche in eine indische Raga-Form einbetten, was leichte harmonische Anpassungen der Piccolostimmen notwendig macht, werden auf einem Wagen mitgezogen, von starken Männern mit prächtigen Schnäuzen. Wirklich ein ganz gelungener Zug, mit kostbaren detailverliebten Larven und Kostümen. Der Vordraab läuft in mächtigen Hanuman-Affen-Fellen und Affenlarven, die leichte Züge von Waggis tragen, und verteilt Tandoori-Pouletschänggeli



ans Publikum. Die Laterne ist ein Altar, der 20'000 Gottheiten zeigt, beim Halt opfern sie davor manchmal ein Hühnchen, das dann flugs im Tandoori-Marinadentopf auf dem Requisit landet. Danach kommt der Tambourmajor, eine besonders furchterregende Version der Göttin Kali (sogar die abgebrühtesten Kids am Strassenrand, stellen Sie sich mal vor wie abgebrüht die sein müssen, wenn sie den heutigen Brühzustand der Kids ins Jahr 3000 extrapolieren) gehen fünf Schritte zurück. Denn dieser Major hat auf jeder Seite vier Arme. Mit seinen rechten vier Armen schwingt er vier Stecken, die er abenteuerlich hoch in die Luft werfen und mit ungeheurer Präzision wieder auffangen kann, jeder der Arme hat dabei ein faszinierendes Eigenleben. Hinter ihm folgen die Pfeifer-Trommler, denn, wer vier Arme hat, kann gleichzeitig pfeifen und trommeln, das könne alle 100 Krishnas dieses Spiels, ein spektakulärer Anblick! Markenzeichen dieser Clique, die auch schon auf eine fünfzigjährige Geschichte zurückblicken kann. Zuhinterst dann der Wagen mit den traditionellen indischen Instrumenten. Die Shankara Clique hat ein reges Vereinsleben, mit 60 Anlässen im Jahr, entsprechend den hinduistischen Feiertagen. Der Gründer der Clique, Pandit Aakav Bhaduri, hat sogar alle zehntausend Seiten des hinduistischen Nationalepos Mahabharata auf Baseldytsch übersetzt, in flüssigen schmissigen Reimen.

Die Alti Roti Garde

Diese Clique, die für eine besondere Schärfe und Forschieit bei der Ausführung der Märsche bekannt ist, besteht fast ausschliesslich aus Mitgliedern der privilegierten Oberschicht von Basel Nord. Aus Frauen und Männern, die sich im labyrinthischen Beamtenstab hochgedient haben, der seit dem 19. Jahrhundert gewachsen ist, gewuchert und in 1100 Jahren

un glaubliche Dimensionen angenommen hat. Es handelt sich also um die ganz feinen, reichen Leute, die in den obersten Stockwerken wohnen, nur die Laternenträger stammen hier von der Bodenebene und werden grosszügig als Originale gehätschelt. Das Grundsujet dieser Clique ist die grosse Zeit des Kommunismus und des Sozialismus im 20. Jahrhundert, rote Fahnen, Hammer und Sichel, Stalin, Lenin, Che Guevara, Rote Armee, russisch, chinesisches, vietnamesisch, das ist die Kiste, aus der sich dieser Fasnachtsverein bedient. Der Vordraab verteilt Pamphlete in kyrillischer Schrift und ist mit AK 47-Maschinenpistolen bewaffnet, was auch praktische Gründe hat, denn die Verbrechensrate ist im Basel des Jahres 3000 geradezu grotesk hoch, gerade auch an den dreyscheinsten Dääg. Am Drummeli Basel-Nord haben sie einmal «Die Internationale» gepffiffen und ein anderes Mal «Arbeitereinheitfront». Vor über tausend Jahren sei Basel Nord, so pflegen die Mitglieder der Roten Garde zu sagen, ja ein Arbeiterquartier gewesen, kommunistisch, widerständig, aufmüppig, die ganze Stadt sei ja als rotes Basel bekannt gewesen. Diesem Quartiergeist zolle man eben Tribut, da stecke, weiss Gott, nichts Politisches dahinter, die politischen Irrungen und Wurrungen von anno Synerzyt seien im Jahr 3000 ohnehin nicht mehr

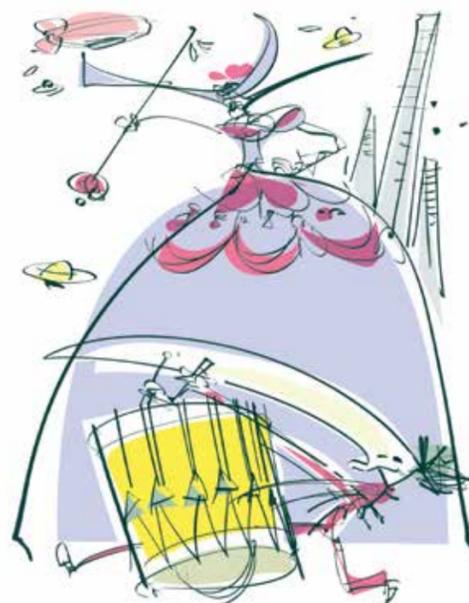


WIR WÜNSCHEN IHNEN
VIEL VERGNÜGEN.

CHRONOMETRIE
SPINNLER + SCHWEIZER
BASEL



Chronometrie Spinnler + Schweizer AG
Am Marktplatz 11 · CH-4001 Basel · Tel. +41 (0)61 269 97 00
info@spinnler-schweizer.ch · www.spinnler-schweizer.ch



Die Stadteile haben eine derart monströse Grösse erreicht, dass schon lange vier voneinander getrennte Basler Fasnachten organisiert werden müssen, für jede Himmelsrichtung eine, inzwischen haben die Himmelsrichtungen nämlich die Postleitzahlen als Identifikationsfaktor übertrumpft, auch bei den Jungen. Wo einst gesagt wurde: «Ich bi 4057, Aldde», heisst es nun «Ich bi Basel-Nord, Fignase» (ja, die Verrohung der Sprache ist ausserordentlich weit fortgeschritten). Wenn ganz Basel in die Route integriert würde, auf fünf Ebenen, könnte niemand diesen ewigen Marsch überleben. Jede Himmelsrichtung hat ihren eigenen Fas-





Hahn-Rickli AG
Weinkeller

Ihr Wein - und Getränke-Lieferant

Theo Rietschi AG
Getränke en gros

Ausländische Biere AG
Biere aus aller Welt

Hahn-Rickli AG
Weinkeller

Talstrasse 84, 4144 Arlesheim - Tel. 061 706 55 44 / Fax 061 706 55 06
www.hahn-rickli.ch / bestellung@hahn-rickli.ch

together we are



seetickets.ch

starticket **See** TICKETS

helvetia.ch

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Licht aus. Vorhang auf. Geniessen.

Helvetia Versicherungen
T 058 280 10 00 (24h)

einfach. klar. helvetia
Ihre Schweizer Versicherung

so richtig nachzuvollziehen. Alles reine Folklore. Herrlich, unschuldig und knallrot. Eine Sache aus einer halb-mythologischen Vergangenheit. Dann lassen sie die Champagnerkorken knallen und schieben sich dickbestrichene Stopfleberbröches in die gierigen Fresslöcher.

d Nörd Rueche Basel-Nord

Wer im Jahr 3000 ein echter Nörd ist, hat nie laufen gelernt und ist stolz darauf. Das Laufen – oder gar das Herumrennen – ist für diese Leute ein Artefakt aus längst vergangenen Zeiten, auch für die Gesundheit braucht man es nicht mehr. Seit Gentechnologie und Computertechnik geheiratet und eine Menge Kinderlein produziert haben, kann man gar nicht mehr krank oder fett werden, wenn man nur jeden Morgen brav einen Schluck Hahnenwasser+ trinkt. Aber auch diese Nörds, die das ganze Jahr vor ihren technischen Apparaturen sitzen und nie das Licht des Tages sehen, sind dem Fasnachtsfieber verfallen. Sie haben sich einen hohen Wagen bauen lassen, der alles Fasnächtliche simulieren kann. Sie selber sitzen in wabenförmigen Zellen im tiefen Bauch des Gefährts und steuern die wechselnden Szenarien. Das Vehikel kann alles emulieren, kann sich auf einen Schlag von einer vornehmen klassischen Chaise in einen grobschlächtigen Waggis-Wagen verwandeln oder in eine Gugge-muusig oder in eine dynamische Tambourenhorde oder in eine Fasnachtsfantasia, etwas noch nie Dagewesenes, alles dreidimensional, tönend und mit Geruch ausgestattet, ob Säublootere oder Mimose, tutti quanti im olifaktorischen Register vorhanden. Die perfekte Illusion, schöner noch, als alle Realität, weil digital modifiziert, ein ultratechnisches Chamäleon, das einfach alles nur Vorstellbare simuliert. Jawoll, d Nörd Rueche Basel-Nord sind die vorderste Avantgarde der Fasnacht 3000.



FASNACHTSWETTER

Wir wagen keine meteorologische Prognose für die Fasnacht 2022. Zu vernebelt ist die Lage, die Glaskugel zeigt nur verwaschene Bilder. Vielmehr senden die Pfyfferli-Fasnachtsfiguren Stossgebete zum Himmel über Basel, zum Wolkenkuckucksheim der alten Frau Fasnacht empor.

Mäntig

«Mir ischs Wätter an dr Fasnacht 2022 e so egal wie no nie...»



Zyschtig

«...vo mir us darfs stürme, Katze haagle, Donnerwätter, s darf Ziegel ab de Dächer winde, Hösch...»



Mittwuch

«...s darf Schnee ha, Hüffe, kalt wie in dr Antarktis ka's vo mir us wärde...»



Donnschtig

«...wenn numme Fasnacht isch, nimm-y alles in Kauf!»



**BAUUNTERNEHMUNG
HOLZBAU/ZIMMEREI
BEDACHUNGEN**

HEGENHEIMERMATTWEG 61
4123 ALLSCHWIL 1
TEL. 061 486 86 86
FAX 061 482 02 44

www.jeancron.ch

**JEAN
CRON**

**Mit uns schiesse Sii
Ihri Röppli nid zum
Fänschter us.**

CRON KRÖNT BAUTEN

Kein Kunde hat die gleichen Ansprüche und keine Drucksache stellt die gleichen Anforderungen. Flexibilität und die gemeinsame Suche nach innovativen Lösungen, das sind unsere Stärken.

STEUHLER PRESS

Steuiler Press AG
 Offset- und Digitaldruck
 Zeughausstrasse 51, 4020 Basel
 Telefon 061 319 90 40
 www.steuilerpress.ch

GLEICH IST NICHT GLEICH

Zuhause in Basel. Daheim in der Welt.

Für Entdecker: baz.ch

Basler Zeitung

GUTE UNTERHALTUNG AM PFYFFERLI.

WÜNSCHT IHNEN IHR BMW PARTNER FÜR BASEL UND DIE REGION. GERNE HEISSEN WIR SIE IN AESCH AUF UNSERER BÜHNE WILLKOMMEN UND FREUEN UNS SIE KENNENZULERNEN.

Garage Hollenstein AG
 4147 Aesch
garage-hollenstein.ch



*Hejoo, dernoo –
no dr Dialäggt*

Nobody ischt pörfäggt

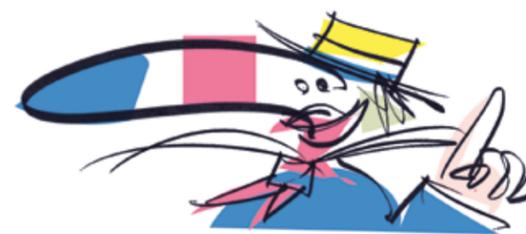
Täggschtet vom Doggter Anggeguggebagge



*Dy Dialäggt
 Isch nit gepfläggt
 Dir fählt dr Reschpäggt
 So goot das – hü und hott – diräggt
 In d Hoose*



*Y schnur wien y maag
 Siesser znacht, as am Daag
 Drum isch alles won-y saag:
 In d Schueh
 Kasch mer bloose*



*Hösch, das sin mer verschläggti Figure
 Bi mir zellt nummen eins, dasch die dummi Schnure
 So setz-y my dure, unter Rueche und Buure
 Däne do oobe, schiff-y gärn uf d Perügge
 Und s Döchterli vom Daig, will-y
 Im Rällplisumpf beglügge*

TEAM



Ensemble

Salomé Jantz
 Caroline Rasser
 Myriam Wittlin
 David Bröckelmann
 Roland Herrmann

Alternativbesetzungen

Ronja Borer
 Cyliane Howald
 Dany Demuth

Dramaturgie

Caroline Rasser
 Felix Rudolf von Rohr

Regie und Choreografie

Stefanie Verkerk
 Martin Schurr

Assistenz

Andreas Hollmann
 Simon Löw

Autoren

Emanuel Kuhn
 Walter Loeliger
 Domo Löw
 Michael Luisier
 Alexander Sarasin
 Stefan Uehlinger
 Felix Rudolf von Rohr
 David Wettstein

Musikalische Leitung

Arth Paul
 Andreas Binder
 Bettina Urfer

Am Piano

Bettina Urfer
 Andreas Binder

Bühne

Domo Löw

Kostüme

Dietlind Ballmann

Technik

Andres Linsin
 Lukas Glor
 Jonas Schwander

Schnitzelbängg

Doggter FMH
 Heiri
 Singvogel
 Spitzbueb
 Tam Tam

Fasnachtsmusik

Yasmin Picton

Pfeifer

D Bajass Clique
 Mix
 Zimmerlinde

Tambouren

Chriesibuebe
 Bäsilicum
 Ordonnänzler

Trompete

Dominique Marti
 Lorenz Grollimund

Posaune

Johannes Etter
 Michael Oehler

Filmisches

Hubbuch Media AG

Produktion

Caroline Rasser
 Claude Rasser



Zytig

Chefredaktion

Christian Platz

Illustration & Gestaltung

Domo Löw

Korrektorat

Peter Gissler

Druck

Druckzentrum Bern

Herausgeber

Theater Fauteuil



Pfifferli 2022

MER SIN WIDER DOO *Text: Walter Loeliger*

MEIN KLEINER GRÜNER KAKTUS
Reisfeld / Marcuse – Arrangement: Christian Wildi

PROLOG – KEMMED, STYGED Y *Text: Felix Rudolf von Rohr*

SAN CARLO
*Komponist: Oscar Tschuor – Arrangement: Michael Robertson,
Trommeltext: Marco Balmelli*

WAISCH NO? *Text: Domo Löw*

MER TESCHTE SÄLBER, GÄLL, ALAIN! *Text: Stefan Uehlinger*

AI DAAG MEE *Text: David Wettstein*

ES FÄGGT

MER FALLEN US EM RAAME *Text: Felix Rudolf von Rohr*

DR ERSCHT SCHNITZELBANGG

EI STADT – EI LIEBI *Text: Emanuel Kuhn*

PAUSE

EN EEREZUNFT ZER DAIGJUNTE *Text: Alexander Sarasin*

ES RUESST

PER APPS, PER APPS, PER APPS *Text: Emanuel Kuhn*

MER GLETTE SÄLBER, GÄLL, ALAIN! *Text: Stefan Uehlinger*

S MÄRLI VOM SCHNITZELBANGG-MAITLI *Text: Michael Luisier*

DR ZWAIT SCHNITZELBANGG

E LUGGE

NAAREBASCHI
Pfeifertext: René Brielmann, Trommeltext: Gundeli-Tambouren

EPILOG – S LIGGT AIFACH EBBIS IN DR LUFT
Text: Felix Rudolf von Rohr



Aus gutem Huus...

Gäckerli Huus
BASLER ORIGINAL

Aus Liebe zur
Qualität.

Filialen:
Gerbergasse 57
Greifengasse 2 / Café Spitz
Bahnhof SBB / Passerelle
www.laeckerli-huus.ch
+41 61 264 23 23



Am Spalenberg
schlägt ein Herz
für Basel.
Bei uns auch.

BAUMANN & CIE
BANQUIERS

Basel | Zürich | Olten baumann-banquiers.ch